

Poetonomastische Meisterschaft:
James Fenimore Coopers Roman The Pioneers

Rosa Kohlheim und Volker Kohlheim

1. Einführung

Es war kein Geringerer als der avantgardistische Schriftsteller Arno Schmidt, der das Vorurteil, James Fenimore Cooper sei lediglich ein „Jugend-, ja Kinderschriftsteller“ (Schmidt 1995c: 329), überwand und konstatierte: „Seine Bedeutung liegt (...) in einem Teil seiner Materialien. Genauer: in der Landschaft, im kulturgeschichtlichen Detail“ (ders. 1995a: 135). Und wir dürfen ergänzen: in seiner überaus geschickten und zutreffenden Namengebung. Das sollte nicht verwundern, zeigte dieser Autor doch ein ausgesprochenes Interesse für Eigennamen, legte sich, wie es ungefähr gleichzeitig in Deutschland Jean Paul tat, eine Sammlung besonderer Namen an, äußerte sich auch kritisch zur Vornamenwahl seiner Zeitgenossen und dekretierte schon am Anfang des 19. Jahrhunderts: „This business of names is a sort of science in itself (...)“ (zit. nach Rennick 1982: 55).

The Pioneers (dt. *Die Ansiedler*), erschienen 1823,¹ ist Coopers dritte Roman-Publikation, aber der erste der so genannten *Lederstrumpf-Romane*.² Das übergeordnete Thema des Romans ist das unaufhaltsame Fortschreiten der Kolonisierung von Upstate New York mit ihren Vor- und Nachteilen sowie ihren menschlichen Konflikten. Schauplatz der Handlung, die 1793–1794 spielt, ist die von Richter Marmaduke Temple gegründete Siedlung Templeton am Otsego-See. Deren Vorbild ist Cooperstown, die Ansiedlung, die Coopers Vater gegründet hatte und in der der Autor aufgewachsen war (Ringe 1988: vii). Cooper bezeichnete *The Pioneers* im zweiten Untertitel als „A Descriptive Tale“, und entsprechend ausführlich sind die Sitten und Gebräuche der Ansiedler beschrieben, aber auch ihre Rede-weise und, *last but not least*, die Art und Weise, wie sie mit ihren Namen umgehen. *The Pioneers* hat keine so abenteuerliche Handlung wie etwa Coopers nächster Lederstrumpf-Roman, *The Last of the Mohicans*, doch aufgrund seiner Vielzahl an

1 Zitiert wird im Folgenden im Text ohne Nennung des Autors nach der Ausgabe Cooper (1988).

2 Im Hinblick auf die Chronologie der Handlung ist der zuerst erschienene Roman *The Pioneers* (1823) der vierte Roman der Serie, *The Last of the Mohicans* (1826) der zweite, *The Prairie* (1827) der fünfte, *The Pathfinder* (1840) der dritte und *The Deerslayer* (1841) der erste; vgl. Abel (1963: 357–373).

detailliert gezeichneten Figuren, der farbigen Schilderung von Landschaft und Natur sowie der kenntnisreichen Darstellung der sozialen Verhältnisse in der Ansiedlung am Rande der Wildnis hat der Literaturwissenschaftler Craig White (2006: 63) *The Pioneers* als „Coopers intelligentesten und sozial verantwortungsvollsten Roman“ bezeichnet.³ – Der Roman hat mehrere Handlungsstränge, die gut miteinander verknüpft sind (vgl. Philbrick 1964: passim). Ein Handlungsstrang ist das Erscheinen von Oliver Effingham unter dem Namen Oliver Edwards in Templeton mit der Absicht, den Landbesitz seiner Vorfahren, den seiner Meinung nach der Richter Marmaduke Temple unrechtmäßig an sich genommen hat, wieder zu erlangen, sowie Olivers Verbindung mit dem Jäger Natty Bumppo, genannt Lederstrumpf, und dessen Freund Chingachgook bzw. Indian John. Weitere Handlungsstränge sind die sich anbahnende Liebesgeschichte zwischen Oliver und Elizabeth, der Tochter von Richter Temple, sowie der Konflikt zwischen Richter Marmaduke Temple und Lederstrumpf wegen eines von letzterem während der Schonzeit erlegten Hirschs. Richter Temple muss ihn zu einer Geld- und Gefängnisstrafe verurteilen, obwohl der alte Jäger seine Tochter Elizabeth gerade vor dem Angriff eines Panthers gerettet hat. Lederstrumpf kann aus dem Gefängnis entkommen und in den Wald flüchten. Als Elizabeth ihm ein Paket mit Pulver zu einer verabredeten Stelle im Wald bringt, bricht ein verheerendes Feuer aus, und sie wird noch einmal von Lederstrumpf gerettet. Der Roman hat ein *happy ending*: Oliver verkündet seine wahre Identität, es stellt sich heraus, dass Richter Temple nie beabsichtigt hatte, die Effinghams finanziell zu benachteiligen, Oliver und Elizabeth heiraten und Lederstrumpf zieht wieder in die Wälder, um weiterhin sein freies Leben als Jäger zu führen. Nur der lebensmüde Chingachgook kommt in dem erwähnten Waldbrand ums Leben.

Diese knappe Wiedergabe der Handlung musste notgedrungen mehrere Nebenfiguren unerwähnt lassen. Nach Arno Schmidts scharfsinniger Analyse sind sie es, die „einfachen Leute“, bei denen Coopers Darstellung „richtiger, handfester, überzeugend-menschlicher“ wird (Schmidt 1995a: 140). Und schließlich gibt es noch jene, die in dieser angeblich so egalitären amerikanischen Gesellschaft ganz unten stehen, das Dienstpersonal in Richter Temples großem Haushalt einschließlich eines schwarzen Sklaven sowie Außenstehende wie Lederstrumpf und Chingachgook, der letzte der Mohikaner. Im Folgenden wird zu zeigen sein, dass es Cooper meisterhaft gelingt, ihnen allen Namen zu geben, die zum Charakter der betreffenden Figur passen und ihrer ethnischen und geographischen Herkunft, ihrem sozialen Stand sowie der Zeit der Handlung angemessen sind.

3 Übersetzung aus dem Englischen hier und im Folgenden von den Autoren.

2. Richter Temple, seine Familie, seine Freunde und ein rätselhafter junger Mann

Richter *Marmaduke Temple* entstammt einer alten Familie, die schon zusammen mit ihrem Gründer, dem Quäker William Penn, in die Kolonie Pennsylvania gekommen war. Sie lebte dort mit wechselndem Geschick, bis in den Wirren des Unabhängigkeitskriegs Marmaduke Temple den riesigen Landbesitz seines Freundes und Kompagnons Edward Effingham, der als Royalist enteignet wurde, günstig aufkaufte und dort, an den Quellen des Susquehanna, die Stadt Templeton gründete. Der außergewöhnliche Vorname *Marmaduke*, der im Text als „formidable *prenom*“ bezeichnet wird (30), ist unbekannter keltischer Herkunft. Auch in England war er immer schon sehr selten und wird heute kaum noch vergeben (Hanks/Hodges 1996: 226f.). In Richter Temples Familie war dieser Name zum Leitnamen geworden, so wie es bei adligen Häusern seit dem Mittelalter Brauch war. Überhaupt häufen sich um Marmaduke die Anspielungen auf feudale Verhältnisse, wie sie im egalitären Amerika eigentlich hätten überwunden sein sollen: sein Haus wird von den Ansiedlern als „the castle“ bezeichnet (43) und Temple als „der König“ von Templeton (42). Hierzu passt sehr gut, dass Richter Temples Vorname von seinem Cousin Richard Jones – nicht ohne ironischen Unterton – gern zu „duke“ verkürzt wird (z. B. 48, 93 und öfters), eine Form, die homophon mit dem Appellativ *duke* ‘Herzog’ ist. Aber wie kam Cooper auf diesen Namen? Einerseits zeigt dieser ganz besondere Name an, dass es sich bei dem so Benannten um eine außergewöhnliche Persönlichkeit handelt. Andererseits gab es einen Quäker namens Marmaduke Stephenson, der im Jahr 1659 im puritanischen Boston hingerichtet wurde, weil er trotz strengen Verbots öffentlich im Sinne der pazifistischen Lehre der Quäker predigte. Unter den Quäkern galt er als Märtyrer (Boorstin 1958: 39). Und dass Richter Temple als Quäker in der Quäker-Kolonie Pennsylvania erzogen wurde und selbst noch als reifer Mann viele Eigentümlichkeiten dieser protestantischen Glaubensgemeinschaft beibehalten hat, wird im Text ausdrücklich betont (35).⁴ – Noch aufschlussreicher als sein Vorname ist des Richters Familienname *Temple*. Abgesehen davon, dass ihm eine Aura des Religiös-Numinosen anhaftet,⁵ verweist der Name auf höchst unterschiedliche Bereiche. Zunächst lässt er auf Abstammung aus dem Ritterorden der Templer schließen, der ca. 1120 in Jerusalem gegründet wurde, um das Heilige Grab zu schützen.

4 Zu diesen Besonderheiten gehört auch ein „biblischer“ Sprachstil, wie er im Folgenden zum Ausdruck kommt. „Sell what thou wilt, Dickon,“ interrupted the cheerful voice of the Judge, „so that thou leavest me my daughter and my lands“ (48).

5 Wir danken Richard Brütting für diesen Hinweis.

Doch andererseits kann der Name auch eine ganz andere Herkunft anzeigen: So ist belegt, dass zwischen 1728 und 1755 nicht weniger als 104 Findlinge, die im Londoner Bezirk Temple getauft wurden, den Familiennamen *Temple* oder *Templar* erhielten (Reaney/Wilson 1997: 441). Diese beiden Möglichkeiten der Herkunft – einerseits aus dem religiös-adligen Bereich, andererseits aus einem sozial extrem niedrigen Niveau – machen *Temple* zu einem semantisch ambivalenten Namen (vgl. Kohlheim 2019: 40–49). Und schließlich kann mit dem Appellativ *templar* auch eine Person gemeint sein, die im Londoner Bezirk *Temple* als Jurist tätig ist (457, notes). Somit erhält der Familienname des Richters auch eine ironische Konnotation, denn Richter Temple hatte natürlich keine juristische Ausbildung. Das war jedoch normal; in Ermangelung von akademisch ausgebildeten Juristen war es in den neu gegründeten Ansiedlungen üblich, dass dem erfahrensten und angesehensten Mann die Rolle des Richters zukam (37; Boorstin 1958: 200). Diese semantische Mehrdeutigkeit seines Familiennamens entspricht aber genau Marmadukes Charakter. Einerseits steht er sozial auf der höchsten Stufe der von ihm gegründeten Ansiedlung Templeton, und auch kulturell ist er den übrigen Ansiedlern weit überlegen. Andererseits zeigt er auch charakterliche Schwächen, die seine Funktion als Richter beeinträchtigen. Zwar ist er – neben Lederstrumpf – der einzige, der sich über die enorme Vergeudung der natürlichen Ressourcen in der neuen Ansiedlung empört,⁶ doch lässt er sich bei anderer Gelegenheit von der Jagdleidenschaft beim Abschießen eines riesigen Schwarms wilder Tauben mitreißen (250). Auch, dass er seinen eitlen und vorlauten Cousin Richard Jones zum Sheriff des Bezirks ernennt (181f.), muss als Charakterschwäche angesehen werden. Und schließlich steht auch sein Besitzanspruch über die riesigen Ländereien nicht außer Zweifel. Juristisch ist nichts gegen ihren Erwerb einzuwenden, doch hatten schon seine Quäker-Freunde moralische Bedenken dagegen erhoben (36f.; Ringe 1988: xviii). Alles in allem ist es Cooper gelungen, den Richter Marmaduke Temple mit seinem Vor-, aber mehr noch mit seinem ambivalenten Familiennamen poetonomastisch meisterhaft zu charakterisieren.

Marmaduke Temples Tochter trägt den Vornamen *Elizabeth*. Anders als in Deutschland, wo Elisabeth – nach der heiligen Elisabeth von Thüringen – seit dem Spätmittelalter zu den häufigsten Frauennamen gehört, hat sich dieser Name in England und Amerika erst nach der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zu einem äußerst beliebten Vornamen entwickelt. Dazu hat das Vorbild von Königin Elisabeth I., die von 1558 bis 1603 sehr erfolgreich regierte, entscheidend beigetragen (Withycombe 1977: 99; Hanks/Hodges 1996: xv). Ein solcher dynastisch kon-

6 Vgl. S. 108, wo sich Marmaduke Temple darüber entrüstet zeigt, dass sein Cousin Richard das Haus mit dem kostbaren Holz des Zucker-Ahorns heizt.

notierter Name passt sehr gut zu der selbstbewussten Alleinerbin des Gründers von Templeton. Öfters wird auf sie mit verschiedenen Koseformen ihres Vornamens referiert: selten mit *Lizzy* (115), *Betsy* (176) oder *Bessy* (180), am häufigsten mit *Bess* (z.B. 39). Dies steht im Einklang mit dem Sozialstatus der literarischen Figur: *Bess(ie)*, beliebt im 16. Jahrhundert, wurde im 19. Jahrhundert wiederbelebt, nachdem *Betty* aufgrund ihrer außerordentlichen Häufigkeit zum Dienstmädchennamen abgesunken war (Withycombe 1977: 100). Tatsächlich ist *Betty* in *The Pioneers* der Vorname von Mrs. Hollister, der resoluten Wirtin des Gasthauses *The Bold Dragoon* (146f. und öfter).

Richard Jones, Richter Temples Cousin, ist ein sehr selbstbewusster, etwas vorlauter Mann. Doch im Gegensatz zu Marmaduke Temple muss er sich mit dem sehr gewöhnlichen Namen *Jones* begnügen. Zwar war sein Vorname *Richard* auch der Name mehrerer englischer Könige, doch wird dieser gelegentlich zu *Dick* (z.B. 22) oder, öfter noch, zu der altertümlichen Form *Dickon* (z.B. 48) verkürzt.⁷ So kann man verstehen, dass er begeistert ist, als Richter Temple ihn zum Sheriff ernennt, glaubt er doch, in Zukunft nur noch als „Richard Jones, Esquire, Sheriff of the county“ bezeichnet zu werden (182).

Einen adäquaten Namen hat Cooper auch für die beste Freundin Elizabeth Temples, *Louisa Grant* (212), gefunden. Die Tochter des Pastors von Templeton wird als bescheidenes, liebevolles, hübsches Mädchen charakterisiert. Damit entspricht sie dem, was Arno Schmidt (1995a: 140) als das „weibliche Ideal“ Coopers bezeichnet hat: Es ist „kunstlos, aber intelligent, heiter, aber von frommer Heiterkeit, ihr Anzug von eleganter Einfachheit; ihre Schönheit wird nur noch von der Bescheidenheit ihrer Miene übertroffen; nie hat 1 unwürdiger Gedanke die Reinheit ihrer jungfräulichen Stirn getrübt.“ Dass diese junge Dame den Vornamen *Louisa* trägt, dessen Beliebtheit im englischsprachigen Raum im 18. Jahrhundert eingesetzt hatte (Hanks/Hodges 1996: 211), ist durchaus zeitgemäß, und der unauffällige, geläufige Familienname *Grant*, der normannisch-französischer Herkunft ist und auf einen Übernamen für einen auffällig großen Menschen zurückgeht (Reaney/Wilson 1997: 202), passt auch sehr gut zu dieser etwas farblosen Romanfigur.

Ein guter Freund Richter Temples ist *Monsieur Le Quoi* (48). Den Namen sowie weitgehend die Lebensumstände dieses französischen Freundes hat Cooper von einer realen Person, eines Gouverneurs der Insel Martinique, der vor der Französischen Revolution geflohen war und sich vorübergehend als Ladenbesitzer in Cooperstown niedergelassen hatte, übernommen (Ringe 1988: viii). Dieser gefundene Name, dem lat. *quietus* 'ruhig' zugrunde liegt (Morlet 1997: 230, 607, 617),

7 Die altertümliche Form *Dickon* enthält das altfranzösische Suffix *-on*; vgl. Hanks/Hodges (1996: 84).

erweist sich als zutreffende Kennzeichnung der Romanfigur, die die Vertreibung aus der Heimat und seine neue Rolle als Ladenbesitzer gelassen hinnimmt. Cooper unterstreicht die Fremdheit der literarischen Gestalt durch die Entstellung seines Familiennamens als *Mr. Le Quaw* (50), *Monshure Ler Quow* (119) oder *Mounsbeer Ler Quaw* (174) seitens der Siedlungsbewohner und durch die Wiedergabe seiner unkorrekten Aussprache des Englischen: „*I feel ver happi dat you love eet. I hope dat Madame Dooleet’ [Doolittle] is in good ‘ealth*“ (119).

Den deutschen Freund Marmaduke Temples, *Fritz Hartmann*, bezeichnet Cooper als ein Musterbeispiel aller Laster und Tugenden, Schwächen und Stärken seiner Nation (98). Damit im Einklang steht auch sein Name: *Fritz* ist eine seit dem Mittelalter sehr beliebte Koseform von *Friedrich*, die besonders durch den Spitznamen Friedrichs II. von Preußen, *der alte Fritz*, neu belebt wurde.⁸ *Hartmann* ist ein geläufiger Familienname, der gegenwärtig die 25. Position in der Häufigkeitsrangfolge einnimmt (Kohlheim/Kohlheim 2005: 51, 309); unter den aus Rufnamen gebildeten Familiennamen, den Patronymika, steht er sogar an erster Stelle (Kohlheim/Kohlheim 2001: 289). So gelingt es Cooper, seine deutsche Romanfigur mit einem typisch deutschen Namen auszustatten, ohne in die Karikatur zu verfallen.⁹

Der rätselhafte junge Mann, dessen wahre Identität im vorletzten Kapitel des Romans offenbar wird, tritt unter drei verschiedenen Namen auf: *Oliver Edwards*, *Oliver Effingham*, *Junger Adler*. Der Vorname *Oliver* passt aus zwei Gründen zu der literarischen Figur. Erstens war Oliver zur Zeit der Romanhandlung ein seltener Vorname geworden, weil der Name des Lord Protectors, Oliver Cromwell, seit der Restauration der Stuarts mit König Charles II. (1660) gemieden und erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts wiederbelebt wurde (Withycombe 1977: 232f.). Zweitens verkörpert Oliver, ein Paladin Karls des Großen, im französischen Rolandslied Besonnenheit und Mäßigung im Gegensatz zu der ungestümen Tapferkeit seines Freundes Roland (vgl. Hanks/Hodges 1996: 255). Auch in Coopers Roman führen Vorsicht und Besonnenheit dazu, dass *Oliver Effingham* sich in Templeton das Pseudonym *Oliver Edwards* zulegt (92). Die Wahl des Familiennamens *Edwards* ist keinesfalls zufällig: Einerseits ist *Edward* der Vorname von Olivers Vater (31), sodass die patronymische Form *Edwards* familiäre Verbundenheit zum Ausdruck bringt. Andererseits lässt sich *Edwards* auch als redender Name auffassen,

8 Die Verwendung von *Fritz* als abwertende Bezeichnung für den Deutschen allgemein ist neueren Datums; sie geht vor allem auf den Ersten Weltkrieg zurück; vgl. Köster (2003: 52).

9 Beispiele für solch karikierende literarische Namengebung sind Voltaires *Baron von Thunder-tronckh (Candide, 1759)* oder Carlyles *Professor Diogenes Teufelsdröckh (Sartor Resartus, 1833/34)*.

da seine zwei Elemente, altengl. *ēad* und *weard* (Hanks/Hodges 1996: 96), die Bedeutung ‘Hüter des Besitzes’ ergeben und somit auf Olivers Bemühungen um den Landbesitz seiner Familie anspielen. Dass Oliver Effingham von Chingachgook *Junger Adler* genannt wird (z.B. 87), hat eine lange Vorgeschichte. Sein Großvater, *Major Effingham*, hatte einst das Leben des Häuptlings der Delawaren gerettet; diese hatten ihm aus Dankbarkeit ausgedehnte Ländereien am Otsego-See geschenkt und ihn als Ehrenmitglied in ihren Stamm aufgenommen (441). Wegen seiner Tapferkeit im Kampf hatte Major Effingham entsprechend dem indianischen Brauch, semantisch durchsichtige Namen zu verleihen, die sich auf ein bestimmtes Ereignis im Leben des Benannten beziehen oder eine für ihn charakteristische Eigenschaft ausdrücken (vgl. Weslager 1971: 281f.; Exner/Little Bear 2007: 12–14), den Namen *Fire-eater* ‘Feuerfresser’ (437) erhalten, dessen Sohn wegen seiner Gesichtszüge den Namen *Eagle* ‘Adler’ (441).

3. Weitere Siedler

Bei den weiteren namentlich genannten Bewohnern von Templeton handelt es sich um „the kind of people likely to be found in a new settlement“ gegen Ende des 18. Jahrhunderts (Ringe 1988: ix). Wir begegnen hier u.a. einem Holzfäller, einem Zimmermann, mehreren Gastwirten, einem Arzt, zwei Rechtsanwälten. Ihre Vor- und Familiennamen spiegeln den religiösen Hintergrund bzw. die geografische Herkunft der damaligen Siedler wider. Typisch für die puritanische Namensgebung sind seltene Vornamen aus dem Alten Testament. Und so erscheinen in Coopers Roman die Gastwirte *Habakkuk Foote* und *Joshua Knapp*, Inhaber von *The Templetown Coffee-House and Traveller’s Hotel* (146), der Zimmermann und „Architekt“ der Siedlung, Friedensrichter *Hiram Doolittle* (43 und öfter) und der Arzt *Doctor Elnathan Todd* (71). Der zwielichtige Siedler *Jotham Riddel* (158, 317) erwähnt in einem Gespräch mit Richter Temple *Asa Mountagu*, *Absalom Bement*, *Naphtali Green* (158) und einen *Moses* (159) und Richard Jones erzählt einmal, dass der Holzfäller Billy Kirby gerade damit beschäftigt sei, Zucker für einen Siedler namens *Jared Ransom* zu sieden (220).

Mit Ausnahme des Rechtsanwalts *Dirck Van der School* (z.B. 361), dessen Vor- und Familienname auf niederländische Herkunft hinweisen, tragen die übrigen Siedler meist unauffällige englische Familiennamen. Van der Schools Kollege trägt den Namen *Lippert* (151, 361), dem ein Übername für einen Menschen mit auffälligen Lippen zugrunde liegt (Reaney/Wilson 1997: 280), der Familienname des Gastwirts *Habakkuk Foote* ‘Fuß’ spielt auf ein körperliches Merkmal des ersten

Trägers an (dies.: 173). Der Familienname des Gastwirts *Joshua Knapp* ist englischer, nicht deutscher, Herkunft und bezeichnete ursprünglich jemanden, der auf einem Hügel (altengl. *cnapp*) wohnte (dies.: 267). Der geläufige Familienname *Green* 'grün' kann auf einen Übernamen im Sinne von 'jung, unreif, unerfahren' oder auf einen Wohnstättennamen zurückgehen (dies.: 204). Bei *Kirby*, *Mountagu* und *Bement* handelt es sich um Herkunftsnamen,¹⁰ während bei *Ransom* ein Patronym ['Sohn des Rand' < Randolph] vorliegt (dies.: 372).

Nur ausnahmsweise hat Cooper charakterisierende Namen für die Einwohner von Templeton gewählt. Dies ist der Fall bei dem Arzt *Doctor Elnathan Todd*, dessen Familienname von mittellengl. *tod(de)* 'Fuchs' abzuleiten ist (dies.: 449) und im Sinne von 'schlau' aufgefasst werden kann (Kohlheim/Kohlheim 2005: 262 s.v. Fuchs). Cooper legt ausführlich dar (70–75), dass seine literarische Figur keinerlei akademische Ausbildung erhalten und nur eine Lehre bei einem Dorfarzt absolviert hat, der auf die gleiche Art und Weise ausgebildet worden war. Dennoch: „Time and practice did wonders“ (74), und es gelingt Elnathan Todd, sich als Arzt in Templeton zu behaupten. Bei *Hiram Doolittle* liegt ein transparenter Satzname vor, der das Verb *to do* 'tun' und das Adverb *little* 'wenig' enthält und – in der Regel – einen wenig aktiven bzw. arbeitsamen Menschen bezeichnet (Reaney/Wilson 1997: 138). In den *Pioneers* benutzt Cooper diesen Namen, um die so benannte literarische Figur antiphrastisch zu charakterisieren: Einerseits hat Hiram Doolittle zusammen mit Richard Jones den Bau der meisten Gebäude der Ansiedlung geplant und ausgeführt (117), andererseits zeigt er sich übereifrig in seinem Umgang mit den Gesetzen und der Ausübung seines Amtes als Friedensrichter, sodass er maßgeblich zu der Verurteilung von Lederstrumpf wegen des unerlaubten Erlegens eines Hirschs beiträgt. Gelegentlich gibt der allgemein verständliche Familienname *Doolittle* Anlass zu Wortspielen. In feuchtfröhlicher Laune wendet sich Richard Jones an seinen „Architekten“ mit folgenden Worten: „Drink, King Hiram¹¹ – drink, Mr. Doo-nothing – drink, sir, I say (...)“ (166). Und Ben Penguillan nennt ihn spöttisch bei einer heftigen Auseinandersetzung „Master Doo-but-little“ (378).

10 *Kirby* geht auf einen der häufigen Ortsnamen Kirkby oder Kirby zurück (Reaney/Wilson 1997: 266), die Familiennamen *Mountagu* (< *Montaigu*) und *Bement* (< *Beaumont*), die sich von Ortsnamen im westlichen Frankreich ableiten, gelangten mit den Normannen nach England (dies.: 313, 35).

11 Hier wird auch der Vorname in das Wortspiel einbezogen, wobei Richard Jones durchaus mit der Bibelfestigkeit seiner Zuhörer rechnen kann: Denn nach der Bibel war *Hiram* ein König von Tyrus, der David und Salomon bei der Errichtung verschiedener Bauten u. a. mit der Lieferung von Holz unterstützte (Hanks/Hodges 1996: 156).

4. Dienstpersonal und Marginalisierte

Die in sozialem Rang deutlich unter den übrigen Ansiedlern stehenden Romanfiguren, Hausangestellte und Sklaven, aber auch Marginalisierte wie den Jäger Nathaniel Bumppo, genannt Lederstrumpf, und den Indigenen Chingachgook, hat Cooper – ebenso wie die Ranghöchsten – mit besonderen Namen ausgestattet. Doch im Gegensatz zu ersteren sind sie nicht immer Herr über ihre Namen; sie müssen es dulden, dass mit ihrem Namen Spott getrieben wird oder dass ihnen ein neuer Name zugelegt wird. Sie müssen, mehr noch als andere, ihre Namen eher ertragen als tragen (vgl. Hörisch 2015: 129).

Den nicht namentlich genannten weiblichen Arbeitskräften in Richter Temples umfangreichem Haushalt steht eine Frau mittleren Alters vor, die den auffälligen Namen *Remarkable Pettibone* trägt. Sie ist von magerer, großer Statur mit scharfen Gesichtszügen (62), sehr überzeugt von sich selbst und stolz auf ihre Position als inoffizielle Herrin im Haushalt des verwitweten Richters Temple, die sie – mit Recht – durch die Ankunft von Temples selbstbewusster Tochter Elizabeth bedroht sieht. Fast zur Kündigung wird sie aber interessanterweise durch einen pragma-onomastischen Vorgang getrieben, als nämlich Richter Temple ihr verbietet, seine Tochter mit *Elizabeth* anzureden. Sie hätte seine Tochter *Miss Temple* zu nennen. Hätte Richter *Temple* noch eine Frau, entgegnet die Haushälterin dem Richter entrüstet, so würde sie diese selbstverständlich *Miss Temple* nennen,¹² aber „wer hat je davon gehört, dass eine junge Frau mit *Miss* angeredet wird?“ (106f.). Schließlich verzichtet Remarkable auf die Kündigung, doch dürfte deutlich geworden sein, dass der auffällige Vorname [‘bemerkenswert’; in religiösem Kontext auch ‘wundersam’] der Haushälterin, die ihrem Arbeitgeber selbstbewusst *Widerpart* gibt, als redender Name angesehen werden kann. Zudem zeigt dieser Name an, dass sie wahrscheinlich aus dem puritanischen Neu-England kommt. Eigentlich ist die Namengebung der Puritaner durch alttestamentliche Namen charakterisiert, und, wie oben gezeigt, hat Cooper es auch nicht unterlassen, seine Siedler mit ihnen zu versehen. Einigen Puritanern waren diese Namen jedoch noch nicht fromm genug, und schon seit Ende des 16. Jahrhunderts vergaben sie auch Vornamen, die aus willkürlich aus der Bibel ausgesuchten Wörtern bestanden wie *Ashes*, *Discipline*, *Accepted*, *Redeemed* und eben auch *Remarkable*

¹² Sic! und nicht, wie wir heute erwarten würden, *Mistress Temple*.

(Tsushima 1999: 265).¹³ Erstaunlicherweise macht sich niemand über den seltsamen Vornamen der Haushälterin lustig; Richard Jones verwendet einmal die freundlich gemeinte Koseform *Marky* (91). Umso mehr Scherz treibt ihr männlicher Kollege, der „Majordomo“ des Hauses, Benjamin Penguillan, mit ihrem Familiennamen *Pettibone*. Der heute semantisch opake Name kam mit den Normannen nach England und geht zurück auf französisch *Petitbon*, wobei *bon* im alten Sinn nicht als ‘gut’, sondern als ‘mutig, tapfer; männlich’ zu verstehen ist: ‘der kleine Tapfere’ (Morlet 1997: 777). Durch Hinzufügung der zwei Buchstaben *r* und *s* resemantisiert Penguillan ihren Namen zu *Mistress Remarkable Prettybones* (109), das dann im Schriftbild verdeutlichend auch mit Bindestrich als *Prettybones* (172) erscheinen kann: Aus dem unverständlichen Namen wird also *Hübsche Knochen*, was von Penguillan dann auch schon einmal zu *Mrs. Pitty-Patty-Prettybones* variiert wird (177). All diese Scherze nimmt die Haushälterin mit unbewegter Miene hin, doch kann man sich ihre verletzten Gefühle dabei gut vorstellen.

Nicht weniger farbig als Remarkable Pettibone wird ihr männlicher Kollege *Benjamin Penguillan*, der „Majordomo“ im Haushalt Richter Temples, von Cooper geschildert. Er ist kein gebürtiger Amerikaner, sondern ist in Cornwall in Großbritannien zur Welt gekommen. Bevor er nach Amerika kam, war er in der britischen Marine zur See gefahren, was man an seiner Sprache merkt, die mit seemännischen Ausdrücken gewürzt ist. Cooper hat den Familiennamen dieser Figur sehr gut gewählt, geht *Penguillan* doch auf den Ortsamen *Pengelly* in Cornwall zurück (Reaney/Wilson 1997: 345). Allerdings ist auch er nicht Herr über seinen Namen, sondern muss erfahren, dass sein ungewöhnlicher kornischer Name ständig falsch ausgesprochen wird, zum Beispiel als *Mr. Penguillum* von seiner Kollegin Remarkable Pettibone (171) oder als *Mr. Penguilliam* von Hiram Doolittle (119). Nicht zuletzt wird dies ein Grund dafür sein, dass der ehemalige Seemann darauf besteht, mit seinem Spitznamen *Pump* ‘Pumpe’ angesprochen zu werden (z. B. 171). Den hat er sich dadurch erworben, dass er nach einer Seeschlacht stundenlang Wasser aus dem Schiff pumpen musste, um es vor dem Versinken zu bewahren (62). Er ist folglich stolz auf seinen Spitznamen, der es ihm erspart, ständig seinen entstellten Familiennamen hören zu müssen.

Zum Haushalt Richter Temples gehört auch ein zwanzigjähriger schwarzer Sklave, der den klassischen Namen *Agamemnon* trägt. Da es Marmaduke Temple als Quäker aus religiösen Gründen untersagt war, Sklaven zu besitzen, fungiert

13 Vgl. auch Wilson (1998: 196): „(...) the habit of picking names from a wider Biblical repertoire, especially the Old Testament, was not lost. To begin with this reflected a knowledge of the Bible and possibly a selection of the names by opening it at hazard, though most authorities are sceptical about that.“

dessen Cousin Richard Jones als Eigentümer des jungen Schwarzen.¹⁴ Hier, wie bei allen amerikanischen afrikanischen Sklaven, wird die Unangemessenheit des Terminus „Eigenname“ besonders deutlich: Ironischerweise, so der Literaturwissenschaftler Christian Moraru (1996: 190), wurde der „proper name“, der Eigenname, zum Zeichen einer „onomastic impropriety“, einer onomastischen Ungehörigkeit: Afro-Amerikaner erhielten ihre Namen vom „proprietor“, dem Sklavenhalter, ohne Rücksicht auf ihre Identität. Sie wurden als bloße Objekte, als Stücke von „property“, von Eigentum, behandelt. Einen Familiennamen hat dieser Sklave in Coopers Roman nicht, er trägt nur den auffälligen Namen *Agamemnon*. Tatsächlich kam es nicht ganz selten vor, dass amerikanische Sklavenhalter ihren Sklaven Namen aus dem klassischen Altertum gaben wie *Caesar*, *Cato*, *Julius*, *Pompey* oder auch *Aeneas*, *Hector*, *Jupiter* (Laversuch 2006: 346), wenngleich nicht ganz so häufig, wie es nach literarischen Quellen aussieht (dies. 348). Solche Art von Namen schaffen nicht nur eine Distanz zum üblichen anglo-amerikanischen Nameninventar (Balbach 2018: 20–22), „sondern es sind zudem Namen, die eine perfide Art von Humor zur Schau stellen, indem sie einem Sklaven (...) den Namen eines antiken Gottes (...) oder eines Herrschers (...) verleihen“ (Balbach 2021: 92). Und tatsächlich verschmäht es der immer etwas vorlaute Richard Jones nicht, seinen Spott mit dem ihm Untergebenen zu treiben, wenn er ihn „König der Griechen“ nennt.¹⁵ Im übrigen schreckt Richard Jones auch nicht davor zurück, ihn gelegentlich als „black rascal“ zu beschimpfen (56), während Marmaduke Temple und die übrigen Personen des Romans ihn mit der hypokritischen Form *Aggie* rufen (19, 55 und öfter), eine Namensform, die nicht immer eine freundliche, sondern vor allem eine herablassende Einstellung gegenüber dem Benannten zum Ausdruck bringt. Selbstverständlich lässt sich Agamemnon nicht anmerken, wie er solche Zumutungen empfindet, sondern reagiert auf sie stets mit einer „smiling expression of good humour“ (18).

Schon zu Beginn des Romans tritt derjenige auf, nach dem die gesamte Reihe von Coopers Waldläufer-Romanen benannt ist, *der Lederstrumpf*.¹⁶ Arno Schmidt (1995b: 345) bezeichnet ihn als eine „mythische“ Gestalt, „gleichwertig anderen Archetypen wie Faust, Parcival“ (ders. 1995a: 140), und als den „Erz-Stellvertreter

14 Wie Cooper (55) in einer Fußnote darlegt, ging die Befreiung der Sklaven im Staat New York schrittweise vor sich; endgültig und bedingungslos erfolgte sie im Jahr 1826.

15 „Draw up in the quarry – draw up, thou king of the Greeks; draw into the quarry, Agamemnon (...)“ (48).

16 Auffälligerweise wird er, entgegen dem speziell für das Englische gültige Diktum von Bloomfield (1967: 205): „Names [proper nouns] occur only in the singular number, take no determiner, and are always definite“, fast immer mit dem bestimmten Artikel erwähnt: „The Leather-stocking has put his hounds into the hills this clear day (...)“ (19).

aller diszipliniert Einzelgehenden“ (ders. 1995b: 345). Dieses Urteil wird durch die wissenschaftliche Amerikanistik bestätigt. So schreibt Lüdeke (1963: 68): „(...) der Lederstrumpf gehört wie Robinson oder Gulliver zu jenen literarischen Schöpfungen, die in ihren einfachsten, allgemeingültigen Linien einen menschlichen Symbolwert erhalten, der sie über zeitliche Grenzen emporhebt.“ Doch als er zum ersten Mal in die Weltliteratur eintritt, im Anfangskapitel der *Pioneers* (19–29), lässt wenig darauf schließen, dass er sich zu so mythischer Größe entwickeln wird. Er ist ein „mürrischer alter Mann, einer der vielen kuriosen Gestalten, die die *frontier town* Templeton bevölkern“ (White 2006: 84). Es scheint, dass Cooper sich der Möglichkeiten, die in der Figur seines zunächst kauzig wirkenden Scouts schlummerten, erst am Ende des Romans langsam bewusst wurde. Schon in seinem nächsten Roman, *The Last of the Mohicans*, in dem Lederstrumpf in seinen mittleren Jahren gezeigt wird, hat er so viel an Statur gewonnen, dass ihn Fiedler (1960: 189) als „a Faust in buckskins“, einen „Faust in Wildleder“, bezeichnen kann.

Es sind mindestens zwei historische Gestalten, auf denen Coopers Lederstrumpf beruht: der schon zu Coopers Lebzeiten berühmte Scout Daniel Boone (1734–1820) und ein alter Jäger namens David Shipman, der Richter Coopers Haushalt in Cooperstown mit Wild versorgte, als der Dichter noch ein Junge war (Ringe 1988: viii). Cooper aber hat seinen Helden *Nathaniel Bumppo* genannt. Der biblische Vorname stellt den Jäger auf eine Stufe mit den einfachen Leuten, die Templeton bevölkern. Von den anderen Figuren wird er gewöhnlich *Natty* genannt; auch hier drückt die Kurzform des Namens eine gewisse Herablassung aus. *Bumppo* ist in England und Amerika ein äußerst seltener Name; Dekker (1967: 85) sieht in ihm Assoziationen zu dem Wort *bumpkin* ‘Tölpel’ und meint, Nattys Auftreten zu Beginn des Romans sei durchaus tölpelhaft, doch hätte Cooper die komischen Elemente, die in der Figur des Lederstrumpf auch angelegt seien, nicht weiter entwickelt. Darüber hinaus lassen sich weitere Assoziationen zu dem Verb *to bump* ‘stoßen gegen’ entdecken, stößt Lederstrumpf mit seiner auf das Naturrecht gegründeten Einstellung doch ständig mit der formalistischen Rechtsauffassung Richter Temples zusammen. Und schließlich ist *Natty Bumppo* kein einfacher, sondern ein unebener, *bumpy*, Charakter. Doch Nattys Geburtsname ist nicht sein wichtigster Name; wie im Roman berichtet wird, waren es die Siedler von Templeton, die ihm aufgrund seiner ledernen Leggings den Spitznamen *Leather-stocking* gegeben hatten (23). Es ist zu vermuten, dass es in nicht geringem Maße der Name *Lederstrumpf* ist, der zu der Mythisierung des eponymen Helden der Serie beigetragen hat, verkörpern sich doch in diesem metonymischen Übernamen die beiden philosophischen Begriffe, die im 18. Jahrhundert die

13 amerikanischen Kolonien zu einer Nation zusammenschlossen, *Natur* und *Tugend*: „Auf der Natur beruhen die unveräußerlichen Rechte: das Recht der Nation zu staatlicher Unabhängigkeit und das Recht der Individuen auf Leben, Freiheit und *pursuit of happiness* (...)“ (Kuhn 1968: 17). Dabei ist Natur „die alte Unverdorbenheit im Gegensatz zur verderbten Verführung, und Tugend, statt zu glänzen wie die griechische *Arete*, schreitet (...) in rauher, ländlicher Tracht einher“ (ebd.) – wie Natty Bumppo in seinen ledernen Leggings. – Zu ergänzen wäre noch, dass Lederstrumpf in seinen jüngeren Jahren von den Delawaren den Namen *Hawk-eye* ‘Falkenauge’ erhalten hatte (Krauthammer 2008: 24). Dies ist der Name, mit dem ihn sein Freund, der Mohikaner Chingachgook, selbst in seinem Alter noch respektvoll anredet (165).

Chingachgook, der einst ein großer Häuptling der Mohikaner war (54), ist in *The Pioneers* als alter Mann nur noch ein Schatten seines früheren Selbst. Cooper wird seine Zeit als tapferer Krieger in den folgenden Lederstrumpf-Bänden nach erzählen, doch selbst jetzt noch beeindruckt er die Anwesenden stark durch sein würdevolles Auftreten, als er Richter Temples Haus betritt (86). Der Name *Chingachgook* bedeutet in der Sprache der Lenape-Delawaren, die eng mit der der Mohikaner verwandt ist, *Große Schlange*, wie Cooper bzw. der Erzähler erläutert. Cooper hatte in Cooperstown kaum oder gar keine persönlichen Kontakte mit Indigenen gehabt, doch hatte er sehr genau das 1818 erschienene Werk John Heckewelders, eines Missionars der „Mährischen Brüder“, über die „Geschichte und Bräuche der indianischen Nationen, die Pennsylvania und die benachbarten Staaten bewohnten“, gelesen und auch den Namen *Chingachgook* daraus entnommen (Abel 1963: 374). Diesen Namen hatte Chingachgook, wie Cooper berichtet, in seiner Jugend wegen seiner Geschicklichkeit und Kühnheit im Kampf erhalten (85); genauer motiviert Natty Bumppo den Namen in *The Last of the Mobicans*, wo er erklärt, sein indianischer Freund sei *Große Schlange* genannt worden, weil er die Wendungen und Windungen der menschlichen Natur verstehe, darüber hinaus schweigsam sei und seine Feinde dann treffe, wenn sie es am allerwenigsten erwarteten (Cooper 1986: 57). Als er aber schließlich allein als letzter seiner Familie und seines Stammes übrig geblieben sei, hätten ihm die Delawaren den Namen *Mohegan*, (‘Mohikaner’) gegeben. Vielleicht, fährt Cooper fort, habe der Klang dieses Namens ein schmerzhaftes Gefühl vom Verlust seiner Nation in der Brust dieses Bewohners des Waldes erregt, denn er selbst habe ihn nur bei den allerfeierlichsten Gelegenheiten benutzt (85). – Chingachgook aber hatte sich von den „Mährischen Brüdern“ taufen lassen. Für diese als Angehörige einer Kultur, in der es die Regel war – und ist –, dass „[a] proper name is a word or group of words which is recognized as having identification as its specific purpose and which

achieves [...] that purpose by means of distinct sounds alone, without regard to any meaning (...)“ (Gardiner 1954:75), musste der bedeutungsvolle Name des Indianerhäuptlings unchristlich und „barbarisch“ erscheinen. Und tatsächlich stoßen hier zwei gänzlich verschiedene Namenssysteme und, betrachten wir die Namengeber, Auffassungen vom Wesen des Eigennamens, aufeinander, dienen doch die Namen der indigenen Stämme Nordamerikas ganz anderen Zielen als der bloßen Identifikation. Nach Exner/Little Bear (2007: 7) geben sie Aufschluss über mindestens drei Aspekte einer Persönlichkeit: Sie erzählen eine Geschichte über diese, sie können autobiographischen Inhalts sein, sie können Stammes- oder Familienmitgliedschaft anzeigen. Wie es Lederstrumpf ausdrückt, der sich selbst als „an admirator of names“ bezeichnet (Cooper: 1986: 57), ist die christliche Art, Namen zu geben, der der „savages“ weit unterlegen, denn im Gegensatz zu den Christen sei bei einem Indigenen die Namengebung „a matter of conscience“ und „what he calls himself he generally is“ (ebd.). Dagegen hat Chingachgook bei seiner Taufe den christlichen Namen *John* erhalten, worauf die Siedler, entsprechend dem christlichen Brauch, ihm auch einen Zunamen gaben. Als solchen wählten sie den Namen seiner Nation, sodass er allgemein als *John Mohegan* oder, familiärer, als *Indian John* bekannt war (85). Namenwechsel zu verschiedenen Stadien des Lebens entspricht zwar durchaus indianischem Brauch (vgl. Weslager 281), doch die Kombination von scheinbarem Vor- und Familiennamen steht zur kulturellen Tradition dieses ehemaligen Häuptlings der Mohikaner in striktem Widerspruch. So verdeutlichen „die Bezeichnungen *Indian John* und *John Mohegan* (...), dass Chingachgook *nicht* mehr der integere ‚edle Wilde‘ ist. Die Degeneration seines stolzen indianischen Namens geht einher mit dem Verlust seiner kulturellen Integrität“ (Pakditawan 2007: 172). Erst am Ende seines Lebens, wenn „John Mohegan chooses to die as Chingachgook“ (Krauthammer 2008: 44), wird er zum „edlen Wilden“ und erhält die „titanic stature“ (White 2006: 84) der folgenden Lederstrumpf-Erzählungen.

5. Schluss

James Fenimore Cooper gelingt es in seiner „Descriptive Tale“ *The Pioneers* nicht nur, die Landschaft und das vielschichtige soziale Leben in der fiktiven Ansiedlung *Templeton* an der Grenze zwischen Zivilisation und Wildnis anschaulich und einprägsam zu schildern, er versteht es auch meisterhaft, seinen Figuren sozial und charakterlich passende Namen zu geben. Dabei verfällt er nur ausnahmsweise auf das relativ einfache Mittel des „redenden Namens“, das er dann eher antiphras-

tisch, ironisch anwendet. Hervorzuheben ist, dass Cooper sich nicht damit begnügt, seinem Romanpersonal die „richtigen“ Namen zu geben, sondern er zeigt auch, wie die Menschen mit diesen Namen umgehen – spöttisch oder achtungsvoll, spielerisch oder ernsthaft. Nicht umsonst wurden Coopers Romane von seinen Zeitgenossen und Späteren geschätzt; die Liste der Bewunderer ist lang und reicht von Goethe und Stifter über Melville, Balzac, Conrad und D.H. Lawrence (Dekker 1967: x) bis zu Arno Schmidt (1995c: 329). Coopers Kunst der Namengebung fand bei den positiven Urteilen dieser Autoren allerdings kaum Beachtung; dies sollte hier nachgeholt werden.

Literatur

- Abel, Darrel (1963): *American Literature*, Bd. 1: Colonial and Early National Writing, Woodbury, NY.
- Balbach, Anna-Maria (2018): Von *Agustin* über *Tom* zu *DaShawn*. Zur Geschichte und Entwicklung so genannter ‚Black Names‘ in den USA. Ein Forschungsüberblick mit eigenen Beobachtungen und Befunden – Teil 1, in: *Beiträge zur Namenforschung*, N.F. 53, 1–45.
- Balbach, Anna-Maria (2021): „Rose, formerly called Grace“. Fremd- und selbst-initiiertes Namenwechsel afro-amerikanischer Sklaven im 18. und 19. Jahrhundert, in: *Beiträge zur Namenforschung*, N.F. 56, 79–104.
- Bloomfield, Leonard (1967): *Language*, London [Erstdruck 1933].
- Boorstin, Daniel J. (1958): *The Americans. The Colonial Experience*, New York.
- Cooper, James Fenimore (1986): *The Last of the Mohicans [A Narrative of 1757]*. With an Introduction by Richard Slotkin (= Penguin Classics), New York [Erstdruck 1826].
- Cooper, James Fenimore (1988): *The Pioneers [or, The Sources of the Susquehanna. A Descriptive Tale]*. With an Introduction by Donald A. Ringe (= Penguin Classics), New York [Erstdruck 1823].
- Dekker, George (1967): *James Fenimore Cooper. The Novelist*, London.
- Exner, Frank/Little Bear (2007): North American Indians: Personal Names With Semantic Meaning, in: *Names* 55, 3–15.
- Fiedler, Leslie A. (1960): *Love and Death in the American Novel*, New York.
- Gardiner, Alan H. (1954): *The Theory of Proper Names: A Controversial Essay*, London/New York/Toronto.
- Hanks, Patrick/Hodges, Flavia (1996): *A Dictionary of First Names*, Oxford/New York.
- Hörisch, Jochen (2015): Das Ich ist nicht Herr im eigenen Haus. Zur Psychoanalyse von Eigennamen, in: *psychosozial* 38, 129–140.
- Köster, Rudolf (2003): *Eigennamen im deutschen Wortschatz. Ein Lexikon*. Berlin/New York.

- Kohlheim, Rosa/Kohlheim, Volker (2001): Von *Hartmann* bis *Janzen*. Die Patronymika unter den 1000 häufigsten Familiennamen in Deutschland, in: Braun, Angelika (Hg.): Beiträge zu Linguistik und Phonetik. Festschrift für Joachim Göschel zum 70. Geburtstag (= ZDL, Beihefte 118), Stuttgart, 283–307.
- Kohlheim, Rosa/Kohlheim, Volker (2005): Duden Familiennamen. Herkunft und Bedeutung von 20 000 Nachnamen, Mannheim et al.
- Kohlheim, Volker (2019): Der Name in der Literatur. Unter Mitarbeit von Rosa Kohlheim (=Beiträge zur neueren Literaturgeschichte 393), Heidelberg.
- Krauthammer, Anna (2008): The Representation of the Savage in James Fenimore Cooper and Herman Melville, New York et al.
- Kuhn, Helmut (1968): Amerika – Vision und Wirklichkeit, in: Link, Franz H. (Hg.): Amerika – Vision und Wirklichkeit. Beiträge deutscher Forschung zur amerikanischen Literaturgeschichte, Frankfurt am Main/Bonn, 13–24.
- Laversuch, Iman Makeba (2006): Runaway Slave Names Recaptured: An Investigation of Personal First Names of Fugitive Slaves Advertised in the Virginia Gazette Between 1736 and 1776, in: Names 54, 331–362.
- Lüdeke, Henry (1963): Geschichte der amerikanischen Literatur. Zweite, neubearbeitete und erweiterte Auflage, Bern/München.
- Moraru, Christian (1996): Reading the Onomastic Text: ‚The Politics of the Proper Name‘ in Toni Morrison’s *Song of Solomon*, in: Names 44, 189–204.
- Morlet, Marie-Thérèse (1997): Dictionnaire étymologique des noms de famille, Paris.
- Pakditawan, Sirinya (2007): Das Bild des Indianers in den Werken von James Fenimore Cooper. Stereotypisierung und Individualisierung, Saarbrücken.
- Philbrick, Thomas (1964): Cooper’s *The Pioneers*. Origin and Structure, in: PMLA 79, 579–593.
- Reaney, P.H./Wilson, R.M. (1997): A Dictionary of English Surnames, revised 3rd edition, Oxford.
- Rennick, Robert M. (1982): James Fenimore Cooper onomastician, in: Names 30, 55.
- Ringe, Donald A. (1988): Introduction, in Cooper, James Fenimore (1988), vii–xxii.
- Schmidt, Arno (1995a): Nachwort zu Coopers *Conanchet*, in: Ders.: Essays und Aufsätze 2, Bargfelder Ausgabe, Werkgruppe III: Essays und Biografisches, Studienausgabe Bd. 4, Zürich, 130–169 [Manuskript 1962].
- Schmidt, Arno (1995b): Ach, wie gut, daß niemand weiß ...!, in: Ders., Essays und Aufsätze 2, Bargfelder Ausgabe, Werkgruppe III: Essays und Biografisches, Studienausgabe Bd. 4, Zürich, 340–346 [Typoskript 1963].
- Schmidt, Arno (1995c): Amerika, du hast es besser, in: Ders.: Essays und Aufsätze 2, Bargfelder Ausgabe, Werkgruppe III: Essays und Biografisches, Studienausgabe Bd. 4, Zürich, 329–339 [Manuskript 1969].
- Tsushima, Jean (1999): Marked for life: religious and political affiliations shown in the choice of Christian names in England among religious and political groups, including

- the Protestant refugees into the country between 1500-1800, in: Kremer, Dieter/Debus, Friedhelm (Hg.): *Onomastik. Akten des 18. Internationalen Kongresses für Namenforschung Trier*, 12.-17. April 1993, Bd. III: *Namensozilogie*, Tübingen, 264–272.
- Weslager, C.A. (1971): *Name-Giving among the Delaware Indians*, in: *Names* 19, 268–283.
- White, Craig (2006): *Student Companion to James Fenimore Cooper*, Westport, CT/London.
- Wilson, Stephen (1998): *The Means of Naming. A social and cultural history of personal naming in western Europe*, London.
- Withycombe, E.G. (1977): *Dictionary of English Christian Names*, Oxford/New York.

[**Abstract:** James Fenimore Cooper’s novel *The Pioneers*, published in 1823, is the first of his *Leatherstocking* series. The plot takes place in the frontier village of *Templeton* in New York state in 1793. In this “descriptive tale”, Cooper depicts in detail the different social layers that could be found in a new settlement during the closing years of the eighteenth century: the founder and “king” of the village with his family and friends, the other, less cultivated settlers and domestic servants, one Afro-American slave and, last but not least, marginalized people like *Natty Bumppo*, the *Leather-stocking*, and the Mohican *Chingachgook* alias *John Mohegan* or *Indian John*. It is the aim of this paper to show that Cooper not only succeeded in bestowing fitting names to his characters, but also in showing how people use their names, either friendly and respectfully or jokingly and mockingly, not shying away from disfiguring them.]